

Herbst 2012 Nr. 664 4,50 €

Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

# Jedermannsch



Menschenrechte und  
soziale Bewegungen im Süden

# Menschenrechte und soziale Bewegungen im Süden

Liebe jedermenschen!

*Im Süden kämpfen die Menschen um ihre Rechte. Auffallend gewalttätig in letzter Zeit endeten zahlreiche Auseinandersetzungen - aber es gibt auch gewaltfreie Beispiele. Der jedermensch will immer wieder in Abständen seinen Blick auf die Länder des Südens richten, um zu verstehen was es heißt „Jeder Mensch hat das gleiche Recht.“ Unser Wohlstand hat meist Armut im Süden zur Folge. Das ist unsere Verantwortung, die wir z.B mit Kaufentscheidungen etwas relativieren können. Doch auch hier gilt: Verändern wir die Politik in unserem Land, dann helfen wir dem Süden am meisten.*

Dieter Koschek

## Inhalt

Bereiten wir uns weiter vor! von Dieter Koschek	3	Sofortiger Baustopp des Bel Monte- Staudamms	14
Umfairteilen - Reichtum besteuern	6		
<b>Eulenspiegels Projektwerkstatt</b>	7	Verfolgt und geachtet von Michael Hufschmidt	15
büro nasö	9		
Löst der Künstler den Intellektuellen ab?	10	Determinismus und Geistesfreiheit von Andreas Pahl	20
<b>Menschenrechte und soziale Bewegungen im Süden</b>		<b>Anthroposophie &amp; jedermensch</b>	
Stadt Cheran	12	Heilsame Geldenttäuschungen von Anton Kimpfler	21
Mit Musik durch schwierigste Lebens- verhältnisse von Barbara Wagner	13	Eulenspiegels Kulturraum	23
		Bienenbar - Installation von Tatjana Kerl	24

## Wochenendseminar

Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr bis Sonntag, 28. Oktober mittags

### Versöhnung mit den Gegensätzlichkeiten des Lebens

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).  
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).  
Unser Dasein erscheint oft schwer. Wie können wir trotzdem genug Leichte bewahren und alles stimmig gestalten?  
Mit dem Älterwerden wäre gut umzugehen, ja ein inneres Jungsein zurückzugewinnen. Fragen nach neuen Formen  
des Zusammenlebens sind zu behandeln, wo Individualität und Gemeinschaftlichkeit gleichermaßen Geltung haben.  
Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung, Ermäßigung möglich.  
Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 9 Euro pro Nacht möglich.  
Im Café besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen (Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen  
in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben!  
Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg, Tel.: 08382 - 89056

## Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR,  
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)  
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25,  
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056  
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfler  
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt gestaltet von Klaus Korpiun; die  
Vorlage dafür und die Skizzen im Inneren stammen von Renate Brutschin.  
Handschriften von Barbara Wagner.  
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des  
Modell Wasserburg e.V.  
Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206,

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) .  
Internationale Bankverbindung:  
IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF  
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September  
und Dezember. Einzelnummern kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 €  
(einschl. Porto und Versand).  
Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm  
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.  
Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

# Bereiten wir uns weiter vor!

Wer verdient an der Euro Krise? Das wäre doch eine interessante Frage und es ist klar zu sehen. Es sind zum einen die Banken, deren Manager und deren Aktionäre, zum anderen sind es die Finanzmärkte, also die Superreichen und ihre Manager, die diversen Fonds, ihre Manager und ihre Geldgeber. Diese sogenannten anonymen Finanzmärkte sind doch gar nicht so anonym, wie wir gerne glauben wollen. Deren Namen sind klar zu nennen und auch derjenigen, die die Erfüllungsgehilfen sind für diese Geldhaie.

Das anonyme Andere ist auch klar, das sind - ich wage keine Zahl - eine bestimmte Menge unserer Bevölkerung, aber auch die ist überschaubar. Aktien besitzen in Deutschland nur etwa 10 Prozent, das dürfte sich im übrigen Europa nicht anders gestalten.

Aber das besondere Anonyme sind wir alle: Denn der Glaubenssatz: „Dass es uns gut geht, wenn es der Wirtschaft gut geht“, ist allgemeiner Glaube.

Die Folgen einer Wirtschaftskrise sind schwerwiegend, also vermeiden wir die Krisen und nehmen Arbeitszeitverlängerung, Pensionskürzungen, Lohnkürzungen, Teuerungen in den Grundbedürfnissen, Niedriglöhne, Zeitarbeit, Hartz IV ... hin

Wenn die Wirtschaft kollabiert, also es fließt kein Geld mehr von den Banken in die Wirtschaft, wir Verbraucher sparen, dann - so glauben wir und wir werden es spüren, dass es wahr ist,- werden wir weiter darunter leiden.

Aber es ist ein fälschliches Abwägen. Leiden wir mehr in der Krise oder durch die Maßnahmen, die die Krisen verhindern sollen.

Da wir hier keine richtige Antwort haben, sparen wir jetzt schon, sind wir nicht solidarisch, fordern gerne andere auf zu sparen - aber eines tun wir nicht. Wir hinterfragen das System nicht. Wir verlassen uns auf die Führer in Berlin und Brüssel.

Europa, so wie wir es heute kennen, ist ein politisches Konstrukt, das genau diesem System den Weg bahnte, ein Produkt des neoliberalen Kapitalismus. Es ist ein freier Binnenmarkt für Waren und Kapital, an dem die Menschen nur über ihre Stellvertreter mitsprechen dürfen.

Unsere Politiker sind dem Leim der Neoliberalen aufgesessen und können nun gar nicht mehr anders. Das mag glauben, wer will. Ich denke, dass unsere Politiker ihren eigenen Vorteil sehr wohl nutzen wollen und deshalb den neoliberalen Weg weitergehen werden.

Schließlich sind alle Barrieren, die die „Finanzmärkte“ hatten, von ihnen beseitigt worden. Davon verdienen vor allem die „Finanzmärkte“ und wir glauben, dass, wenn die verdienen es uns auch besser geht.

„Die undemokratische Weichenstellung in der Europäischen Integration erfolgte Mitte der 80er Jahre mit der Einheitlichen Europäischen Akte und dem Binnenmarkt. Dieser war kein Projekt der BürgerInnen, sondern mächtiger Konzernverbände, wie Ex-BP-Chef Peter Sutherland freimütig zugab. Seither entwickelt sich

die EU konsequent zu einer marktradikalen Freihandelszone ohne gemeinsame Sozialstandards, ohne koordinierte Steuerpolitik, ohne Mindest- und Höchstlöhne und ohne Ausgleichsmechanismen für defizitäre und überschüssige Leistungsbilanzen.“ Genau das hat sich Josef Ackermann vorgestellt, als er 1996 in der Börsenzeitung einen echten Finanzbinnenmarkt gefordert hat: „Finanzdienstleister müssen das Recht haben, ihre Produkte und Dienstleistungen in allen Mitgliedsstaaten anbieten zu können.“ Das geschah und damit hatten die Banken freie Bahn.

Aber wir wissen auch, dass es keine Gewinner ohne Verlierer gibt. Frau Merkel hält nun das Händchen der Märkte und hofft (mit ihr große Teile der Deutschen), dass dann ihre Politik gut wegkommt, weil die Brosamen auf deutschen Boden fallen werden.

Doch die Kehrseite ist längst bekannt. Die Umweltverschmutzung geht klar auf die Konten der Märkte, die Ausbeutung der Menschen in den sogenannten Freihandelszonen geht auf das Konto der Märkte, eine Milliarde Menschen hungert, eine weitere lebt in Armut, die Klimakatastrophe ist nicht aufzuhalten, das Öl geht aus und der Krieg um die Reste zerstört Menschen im Irak, Afghanistan, Libyen, Syrien. Auch Griechenland hat enorme Gasvorräte auf seinem nationalen Boden.

Der Herr Monti in Italien ist nicht nur ein Konservativer, sondern auch ein Trittbrettfahrer des Kapitalismus, der dabei ganz gut verdient. Nun ist ihm satirisch zuzustimmen, wenn er den Euro zugrunde gehen sieht. Ich selbst bin inzwischen der Meinung, dass wir diesen Euro zugrunde gehen lassen sollten, denn er ist der Ausdruck des neoliberalen Kapitalismus in Europa und keiner der herrschenden Parteien oder Politikern ist zu glauben. Merkel und Hollande, Monti und die anderen konservativen neoliberalen Parteien in diesem Europa suchen nur ihren Vorteil. (Zugegeben mit dem Glaubenssatz: Wenn es den Kapitalisten gut geht, dann geht es zumindest einem Teil meiner Wähler auch gut.)

Um den Finanzmärkten ihre Macht zu entreißen, müssen wir zuerst diesen Glaubenssatz vergessen. Der Kapitalismus bringt nur seinen Freunden den Wohlstand, dem überwiegenden Teil der Menschheit nicht. 99 %, die Zahl der Occupybewegung stimmt ziemlich genau (auch wenn es rund eine Milliarde Autos auf dieser Welt gibt, die jemand bezahlt hat), haben nichts von den Finanzmärkten, sonder ziemlich genau ist es nur das 1 Prozent, das profitiert.

Hier werden dann die Kleinaktionäre nicht mitgezählt: „Damit meine ich nicht die der europäischen Kleinaktionäre, von denen in den Medien stets gesprochen wird, sondern die Gesichter der Oligarchen: der Anteilseigner und Verwalter riesiger Privatvermögen. Es ist ja so, dass nur 0,2 Prozent der Weltbevölkerung die Hälfte des weltweit börsennotierten Kapitals halten.

## Zeitkommentare

Diese Portefeuilles werden von Banken (wie Goldman Sachs, Deutsche Bank, Santander, BNP Paribas, Société Générale), Versicherungsgesellschaften (wie AIG, AXA, Scor) und Pensions- und Investmentfonds (wie Berkshire Hathaway, Blue Ridge Capital, Soros Fund Management) verwaltet. Lauter Institutionen, die auf dieselbe Weise auch eigenes Kapital anlegen.

Diese winzige Minderheit spekuliert mit Aktien, Staatsanleihen oder Rohstoffen und kann sich dabei immer neuer Finanzprodukte bedienen, die sie dem unerschöpflichen Erfindungsgeist von Finanzingenieuren verdanken. Die Märkte für diese sogenannten Derivate sind keineswegs eine ‚natürliche‘ Folge der Entwicklung in den fortgeschrittensten Volkswirtschaften, sondern die Speerspitze eines Projekts, bei dem es allein darum geht, den Oberschichten noch mehr Einkommen zu verschaffen, wie es Gérard Duménil und Dominique Lévy formulieren. Die Strategie ist offenbar erfolgreich. Heute gibt es weltweit etwa 63 000 Personen, deren Vermögen 100 Millionen Dollar übersteigt. Deren Privatvermögen addieren sich auf 40 Billionen Dollar, was dem jährlichen Bruttoinlandsprodukt aller Staaten der Welt entspricht.“ (Le monde diplomatique, Juni 2012)

Und dann müssen wir den Politikern ihre Grenzen zeigen, indem wir die Selbstorganisation unserer Gesellschaft soweit wie es geht vorantreiben und uns vorbereiten, dass wir in der Lage sind, die Krisen, die ein Wirtschaftszusammenbruch mit sich bringen wird, aufzufangen und die neue Gesellschaft danach neu zu gestalten.

Kleine Gemeinschaften sind heute dazu in der Lage, so erzählt das Beispiel der Gemeinde Neunkirchen im Hunsrück, in der die 159 Einwohner mitsamt dem Bürgermeister sich selbst organisieren. Der Gemeindevorstand wird wieder selber bewirtschaftet und die Stromversorgung wird in die eigenen Hände genommen. Dort schneiden die Leute die Friedhofshecke selber und kehren ihre Straßen um Geld zu sparen und den Gemeinssinn zu fördern (Die Zeit, 8.12.2011). Solche Beispiele werden dann von den Zentralen der Macht mit ihren Behörden bekämpft.

Ein weltbekanntes Beispiel ist die österreichische Gemeinde Wörgl, die 1932 ihr eigenes Geld schuf und damit erfolgreich die Arbeitslosigkeit im Stadtgebiet bekämpfen konnte, bis die Zentralbank das Unterfangen verbot.

Oder die Krise 2001 in Argentinien, die das Land zusammenbrechen liess. Doch dort blühte die Selbstorganisation auf, Nachbarschaftshilfe, Tauschbörsen, eigenes Geld in bestimmten Provinzen, Fabriken in Arbeiterhand usw. Leider hielt dies in Argentinien nur solange, bis sich die Wirtschaft wieder erholt hatte.

Oder im heutigen Griechenland. „Die Griechen greifen in der Not zur Selbsthilfe – und üben mehr Solidarität miteinander. Tauschringe, Bartering und Regionalwährungen erhalten seit letztem Jahr grossen Zulauf. Die Regierung hat die Systeme kürzlich legalisiert, die sich bisher in einer rechtlichen Grauzone bewegten. In Volos wird die Regionalwährung TEM schon von 800 Menschen genutzt. Der Bürgermeister der Hafenstadt

sagte, die Politik «unterstützt die Initiative, weil sie ein guter Weg aus der tiefen ökonomischen und sozialen Krise ist». Die Lage ist vielerorts so kritisch, dass die Gemeinden erwägen, Bürgern Grünflächen zur Verfügung zu stellen, um selbst Gemüse anzubauen. Der Gemeinschaftsgeist insgesamt nimmt zu in dem von der EU gedemütigten Land: Als in Athen die Busse ausfielen, organisierten Bürger ein Ersatzsystem per Carsharing. Ansätze, die es gilt weiter zu entwickeln.“ (Zeitpunkt, Juli/August 2012)

Dazu sind vielfältige Ansätze wichtig.

Neben einem bewussten Konsum können viele Modelle weiterhelfen, z.B. die Ansätze der „Solidarischen Landwirtschaft“, bei der Verbraucher und Bauern eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Diese können in Notsituationen sehr helfen.

Doch dieser Aufruf „Bildet Gemeinschaften“ gilt nicht nur in der Krise. Gemeinschaften sind auch heute bereits in unseren Regionen ein Mittel, um die Probleme des kapitalistischen Wirtschaftens zu überwinden.

Dazu braucht es keinen Zusammenbruch. Vielmehr zeigen ja gerade die Beispiele, dass diese Modelle und Ansätze bereits heute ausprobiert werden müssen, damit sie in zukünftigen Zeiten wirken.

Und es geht um den Menschen, der ethische Werte wichtig hält und danach handelt. Dazu sind auch Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit notwendig. Von selber wird gar nicht gehen.

Zum Schluss möchte ich noch an Peter Schilinski erinnern, der sinngemäß gesagt hat, dass diese neuen Impulse möglich gemacht werden müssen. Das muss ausreichen. Neue Ansätze, Projekte, Impulse müssen die Möglichkeit haben zu entstehen und sich zu entfalten. Wenn sie genug Attraktivität entwickelt haben, dann werden auch andere Menschen diese Impulse aufgreifen. Das zeigt wohl auch das Beispiel Argentinien, wo die gemeinschaftliche gegenseitige Hilfe aus der Not herausgeboren wurde und nicht wirklich einem inneren Impuls der Menschen folgte. So dauerte diese Zeit höchstens vier Jahre und das Alte konnte sich wieder etablieren.

Lasst den Euro doch kaputt gehen, aber bereitet euch vor: bildet Gemeinschaften. Das Schöne ist, es hilft auch in Nichtkrisenzeiten und zeigt eine Vision einer neuen Gesellschaftsordnung.

*Dieter Koschek*



## US Wahlkampf: BAYER spendet an Republikaner

Der Leverkusener BAYER-Konzern gehört traditionell zu den wichtigsten ausländischen Spendern im US-Wahlkampf. Aktuell schlägt sich BAYER - wie in den vergangenen Wahlkämpfen - auf die Seite der Republikaner. Mit Spenden in Höhe von 261.000 Dollar ist das Leverkusener Unternehmen größter deutscher Förderer der Republikaner, gefolgt von der Deutschen Telekom mit 193.500 Dollar und der BASF mit 128.000 Dollar. Um es sich mit der Gegenseite nicht zu verscherzen, spendet BAYER den Demokraten 119.000 Dollar, die Telekom ist mit 149.000 Dollar dabei. Ähnlich sah das Verhältnis vor vier Jahren aus, als der Pharma-Riese die republikanischen Kandidat/innen mit 152.000 Dollar unterstützte, während die Konkurrenz 115.000 Dollar erhielt. Zu Zeiten von Präsident Bush verteilte der Leverkusener Multi gar 79 Prozent seines Wahl-Budgets an Republikaner - diese Quote erreichte damals kein anderes bundesdeutsches Unternehmen. Philipp Mimkes von der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG): „Die amerikanische Politik befindet sich im Würgegriff von Lobbyisten und potenten Geldgebern. Fortschritte beim Umwelt- und Verbraucherschutz werden dadurch blockiert, das Allgemeinwohl bleibt auf der Strecke. Aus dem hehren Ideal der amerikanischen Verfassung One man, one vote ist ein schnödes One dollar, one vote geworden.“ Die CBG fordert ein Verbot von Konzern-Spenden an Parteien, Politiker und sogenannte „think tanks“. Bei der Zwischenwahl im Jahr 2010 hatten BAYER, BASF und der Stromriese Eon gezielt Kandidaten gefördert, die den Klimawandel leugnen oder wirkungsvolle Klimagesetze blockieren. BAYER gehört auch zu den Unterstützern des amerikanischen Heartland-Instituts, das den Klimawandel leugnet und das am Aufstieg der reaktionären „Tea Party“ maßgeblich beteiligt war. Das Institut wirbt Spenden aus der Industrie ein und finanziert damit unter anderem Blogs und scheinbar neutrale Organisationen, die Zweifel am Klimawandel streuen sollen. Zwar ist es Unternehmen in den USA verboten, direkt für eine Partei oder einen Kandidaten zu spenden. Doch dürfen sie sogenannte Politische Aktionskomitees (PACs) gründen, die unter leitenden Angestellten und Geschäftspartnern für die Kandidaten sammeln.

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)  
 eMail [info@CBGnetwork.org](mailto:info@CBGnetwork.org)  
 Internet [www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)  
 Tel 0211-333 911, Fax 0211-333 940

## Schleckeria

Zusammen mit Verdi wollen ehemalige Schlecker-Mitarbeiterinnen eine Genossenschaft gründen. Es gab rund 900 Filialen, die schwarze Zahlen schrieben. Diese könnten dann als Nahversorgungsbetriebe weiter betrieben werden und somit den Schlecker-Frauen eine Zukunft bieten. Unterstützung bieten ihnen Vermieter, Insolvenzverwalter und Bürgermeister an.

dk

## Bauer gründet Bank

Johannes Hillmann, Landwirt in 48624 Schöppingen will aus Ärger mit seiner ehemaligen Bank eine neue Genossenschaftsbank (Name: Dikoba - Die konservative Bank) gründen. Sie soll „fair“ und „wahrhaftig“ sein und ein perfekter Partner für Mittelständler und Landwirte.

Dikoba soll nicht nur in Schöppingen Geschäfte machen. Sondern deutschlandweit. Als Direktbank. Mit lokalen Kompetenzzentren. „Viele Mittelständler und Landwirte sind mit ihrer Hausbank unzufrieden“, sagt Hillmann - der noch Mitstreiter sucht, die einen der 2500 Euro teuren Anteilscheine kaufen wollen. Er braucht dann insgesamt 2000 Genossen, um die 5 Mio. Euro Startkapital zusammenzukriegen. 2014 werde es losgehen.

dk nach einem Beitrag in der  
 Finanzial Times Deutschland online 23.8.2012

## Wirtschaft anders denken

Vom 3. - 6. Okt. 2012 finden an der Rudolf-Steiner-Schule Ismaning die Werkstatttage 2012 über brüderliches Wirtschaften statt.

Programm für die Schüler:

Am 4.10. und 5.10.12 für die 11. und 12. Klassen der Münchner Waldorfschulen Schwabing, Daglfing, Gröbenzell und Ismaning sowie für die 12. und 13. Klasse der Freien Waldorfschule Wendelstein (bei Nürnberg).

Öffentliches Programm:

Mittwoch, 3.10.12 Vortrag Christian Felber: Die Gemeinwohl-Ökonomie - ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

Freitag, 5.10.12 Vortrag Gerald Häfner: Freie Märkte - freie Menschen?? Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und die politischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit

Samstag, 6.10.12 Ganztägiges Programm mit Vorträgen, Themenwerkstätten u.v.m.

Für diesen Tag ist eine Anmeldung erforderlich.

[www.wirtschaft-anders-denken.de](http://www.wirtschaft-anders-denken.de)

Es ist schwerer als man denkt, gerecht zu werden.

Johann Wolfgang von Goethe

# Umfairteilen – Reichtum besteuern!

Die Initiative „Umfairteilen“, ein Bündnis aus Sozialverbänden, Gewerkschaften und weiteren Organisationen, verlangt eine deutlich stärkere Steuerbelastung der Reichen und Vermögenden. Das Bündnis stützt sich auf Zahlen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), wonach das reichste Prozent bereits 35,8 Prozent des Volksvermögens besitzt und das reichste Zehntel auf 66,6 Prozent kommt. Die unteren 50 Prozent hingegen verfügen gemeinsam nur über 1,4 Prozent.

## Der Aufruf

Die Finanz-, Wirtschafts- und Eurokrisen der letzten Jahre haben die Schuldenberge der öffentlichen Hand weiter in die Höhe schnellen lassen. Dies untergräbt den politischen Gestaltungsspielraum unserer Demokratie und unseres Sozialstaates! Bund, Ländern und Kommunen fehlt das Geld, notwendige öffentliche und soziale Leistungen zu erbringen, ausreichend in Infrastruktur, Bildung und ökologischen Umbau zu investieren und mehr Mittel für den internationalen Ausgleich zwischen Arm und Reich bereit zu stellen.

Den Schulden der öffentlichen Hand stehen gigantische private Vermögen gegenüber. Alleine die privaten Vermögen des reichsten Prozents der Bevölkerung sind höher als alle öffentlichen Schulden in Deutschland zusammen. Auf der Suche nach rendite-trächtigen Anlagemöglichkeiten heizen sie die Spekulation an den Finanzmärkten an – und verschärfen damit die Krise.

In den letzten 20 Jahren ist die Ungleichheit zwischen Arm und Reich enorm gestiegen. Das wohlhabendste Zehntel der Gesellschaft verfügt mittlerweile über mehr als zwei Drittel des Gesamtvermögens, während die

ärmere Hälfte der Bevölkerung zusammen nur ein Prozent des Vermögens besitzt. Zu große Ungleichheit schadet allen und untergräbt den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft!

Die gigantischen Vermögen, die selbst in Krisenzeiten weiter wachsen, werden kaum oder gar nicht besteuert. Jetzt müssen endlich auch die großen Vermögen an den Kosten der Krise beteiligt werden, am besten europaweit: Mit einer einmaligen Vermögensabgabe, die einen substanziellen Teil der großen Vermögen zugunsten des Gemeinwesens umverteilt. Um dauerhaft bedeutende Finanzmittel für die öffentlichen Aufgaben aufzubringen und der sozialen Ungleichheit unserer Gesellschaft entgegenzuwirken, muss wieder eine Vermögenssteuer erhoben werden. Steuerflucht muss konsequent bekämpft werden, Steueroasen müssen ausgetrocknet werden.

Eine Politik für mehr Gerechtigkeit erfordert zudem wieder höhere Steuern auf hohe Einkommen und große Erbschaften, eine wieder höhere Besteuerung finanzstarker Unternehmen sowie von Kapitalerträgen, und eine Transaktionssteuer auf Finanzmarktgeschäfte aller Art. EU-weit brauchen wir Mindeststeuersätze. Wir wollen eine verbesserte und sozial gerechte Finanzierung des Sozialstaats.

Die Politik in Deutschland muss endlich handeln! Auch in den USA und Frankreich wird derzeit um die stärkere Besteuerung hoher Einkommen und Vermögen gerungen. Doch bewegen wird sich nur etwas, wenn wir Bürgerinnen und Bürger Druck machen für mehr Verteilungsgerechtigkeit! Dafür setzen wir uns gemeinsam ein.

Das Bündnis wird u.a. von folgenden Organisationen getragen.



# Eulenspiegels Projektwerkstatt

## Gegensätzlich und doch nahe

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.

## Entdecke den Clown in dir



Immer wieder entspannend, immer wieder entdecke ich bei dem Kurs mit Elke Maria Riedmann was neues, es findet sich immer wieder was....

Auch nach über 10jährigen Kursen ist es weder langweilig oder alter Kram...

Es hilf mir immer wieder mich „neu“ aufzuladen, und durch die Freude und soziale Kompetenz von Elke kann ich meine Lust am Clown beibehalten und weitere Impulse mitnehmen für meine Arbeit als Klinik- und Pflegeheimclown.

*Hubert Dudel über ein Clownseminar mit Elke Maria Riedmann in Eulenspiegels Kulturraum*

## Familiäres Klima

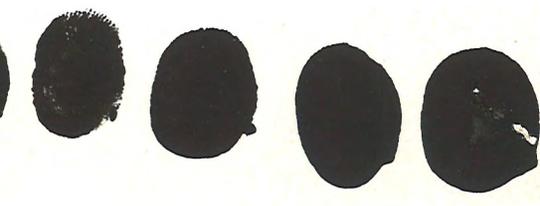
Ansgar Liebhart las am Freitagabend „Die sechs Schwäne“ der Gebrüder Grimm vor. Fragen des Altens und des Todes wurden angesprochen.

„Sterben ist nicht der Tod, sondern das Sich-lösen vom Tödlichen“, so Anton Kimpfler. Je schwieriger unsere Zukunft wird, desto wichtiger ist aber auch die positiv erlebte Kindheit.

In der Eurythmie mit Inga Gessinger waren die Teilnehmer konzentriert bemüht und hatten auch Freude daran.

Die destruktiven Kräfte in uns und zwischen uns sind mit Geduld und Kreativität zu wandeln. In den Beziehungen kann Freiheit dann in demselben Maße wachsen wie die Liebe.

*Brigitte Kunkel zu einem Seminar in Eulenspiegels Kulturraum in Wasserburg vom 20.-22.April 2012*



## Netzwerk Dreigliederung am Bodensee

Nein, es wurde beim Regiotag auf der Sommertagung des INKA in Achberg kein neues Netzwerk gegründet. Aber dreizehn Initiativen haben sich getroffen; der Verein Inka, das Humboldthaus, das Projekt Eulenspiegel, der Münzhof, Verein soziale Skulptur, BOB im Fluß, Stiftung Trigon, die Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung, der Tauschring Lindau/Wangen, Transition Allgäu, ReWig Allgäu, Energiefeld Gemeinwohlökonomie östlicher Bodensee.

Diese nutzten den Tag, um sich gegenseitig vorzustellen (und auch die Xte Vorstellung bringt immer wieder Neues zutage) und gemeinsam überlegten wir, was uns gemeinsam guttun könnte.

Gelobt wurde die Messe und Kongress ZUGEGEN als ein wichtiges Instrument der Möglichkeit der Begegnung untereinander und für die Öffentlichkeit. Daran soll weiter gearbeitet werden. Die meisten Initiativen sind auch Mitglied in der Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung und haben über die WELLE auch ein Informationsmedium.

Was vielleicht fehlt ist das Bewußtsein über mögliche Gemeinsamkeiten der Gruppen und wie sie gemeinsam mehr erreichen könnten.

Es wurde vereinbart, sich in Abständen, vielleicht zur Weihnachts- oder Ostertagung des INKA wieder zusammenzusetzen. Einige Teilnehmer überlegten, ob sie das Humboldthaus als Tagungsstätte nutzen könnten.

Insgesamt war der Regiotag von einem offenen Miteinander geprägt und gelungen.

*Dieter Koschek*



Diego Vivanco

## BAF\_artist in residence \_ Feldforschung in situ

Im Monat September 2012 vergibt der Bodensee Art Fund vier einwöchige Stipendien an junge Künstler aus Österreich, Schweiz und Deutschland, die nicht älter als 30 Jahre sind. Die Stipendiaten bekommen eine einfache Unterkunft, einen kleinen Atelierraum und einen Unkostenbeitrag für die An- und Abreise in Höhe von 100 Euro.

Ziel des einwöchigen Aufenthaltes ist eine freie künstlerische Auseinandersetzung mit dem Ort, der Landschaft und den Menschen in Wasserburg. Am Ende des Aufenthaltes ist eine öffentliche Präsentation der künstlerischen Arbeitsergebnisse vorgesehen, die in dieser Woche entstanden sind. Einen Bezug zum BAF Jahresthema "Feldforschung" ist erwünscht.

Folgende Künstler wurden für das Stipendium 2012 ausgewählt:

1. Woche (1.-9. September) Diego Vivanco (Performance, Video) [http://www.hgb-leipzig.de/fkdurbano/?page\\_id=5569](http://www.hgb-leipzig.de/fkdurbano/?page_id=5569)  
Präsentation: Samstag 8. Sep. 2012 um 18 Uhr
2. Woche (9.-16. September) Anne Wölk | Malerei | [www.annewoelk.de/](http://www.annewoelk.de/)  
Präsentation: Samstag 15. Sep. 2012 um 18 Uhr
3. Woche (16.-23. September) Nora Mona Bach | Zeichnung | [www.nora-mona-bach.com/](http://www.nora-mona-bach.com/)  
Präsentation: Samstag 22. Sep. 2012 um 18 Uhr
4. Woche (23.-30. September) Christine Schramm (Literatur) <http://honigkuchendachs.wordpress.com>  
Präsentation: Samstag 29. Sep. 2012 um 18 Uhr

## BAF\_ weitere Planung

Oktober: 5. Oktober um 20 Uhr

### **17,5m<sup>3</sup> Spielraum - wer füllt ihn aus?**

Aktionen, Installationen, Kunst- und andere Werke: (fast) alles hat Platz. Angebote bitte schriftlich im Laden oder Cafe abgeben oder an : [bodenseeartfund2012@googlemail.com](mailto:bodenseeartfund2012@googlemail.com)

November: 2. November um 20 Uhr

### **Druckgrafik der Griffelkünstler aus Hamburg**

Typisch griffelkunst ist hierbei das Nebeneinander von Werken etablierter und weniger bekannter, oft junger Künstler verschiedener Nationalitäten und unterschiedlicher Generationen. Junge und alte Positionen beleben die Auseinandersetzung. Lithographien, Radierungen, Holzschnitte, Kombinationsdrucke, aber auch Photographien, C-Prints oder andere Techniken werden präsentiert.

# büro nasö *neue arbeit* *solidarische ökonomie*

Die Ausstellung im BAF war gut. Meine Frau Elke meinte, ich hätte mein Leben ausgestellt, weil sie viele der Ausstellungstücke wiedererkannt hat oder die sie in meinem Bücherregal findet. Viele Texte finden sich in jedermanns wieder. Und die Kisten auf dem Dachboden enthalten ein Archiv der Alternativen Ökonomie. Gut ausgepackt, umgesetzt und in einen Rahmen gesetzt. Das die Ausstellung nicht so gut besucht war, lag vielleicht daran, dass es Hochsommer, Ferien war, Wasserburg ein kleines Dorf ist und das Budget der Ausstellung keine Außenwerbung mehr zuließ.

Doch die Resonanz war fein. Impulse konnten gegeben werden und mehrere Leute holten sich Gedanken und Inspirationen.

Die Umfrage bezüglich der "Solidarischen Ökonomie" hielt sich im Rahmen. Doch fast 8 Prozent Rückmeldungen sind nicht schlecht, zumal das Thema am Bodensee ja eigentlich gar keines ist.

Ohne die Vorträge von Christian Felber und den Betrieben, die eine Gemeinwohlbilanz erstellen oder dies tun werden, wäre wir immer noch am Anfang. Es bleibt auch nach 40 Jahren immer noch Pionierarbeit.

Dazu ist die Ausstellung und die Umfrage eine gute Gelegenheit gewesen Informationen über die Prinzipien der Solidarischen Ökonomie, die Bewertungsfelder der Gemeinwohlbilanz und darüber hinaus zum Arbeitsbegriff zu geben. Drei Veranstaltungen zum Thema mit 30 Besuchern sind doch nicht schlecht.

Doch es ist zu wenig um Bilanz zu ziehen und sich nun auszuruhen. Nein die Ausstellung war ein Anfang und das büro nasö wird weiter arbeiten. Ich kann ja gar nicht anders.

Die vierzehn Antworten wollen weiterbearbeitet werden. Die Betriebe sollen weiter angeschaut werden und befragt werden. Es könnte daraus eine Broschüre über gemeinwohlorientierte Betriebe am Bodensee werden. Vielleicht sogar ein richtiges Buch?! Die Ergebnisse werden veröffentlicht - natürlich erstmal im Internet.

Adressen werden weiterhin gesammelt und durch Briefe und Begegnungen soll der Kontakt intensiviert und die Gespräche weitergeführt werden.

Das alles natürlich langsam, aber kontinuierlich.

Das büro nasö findet ihr im Eulenspiegel, Wasserburg/Bodensee. Geöffnet eigentlich immer!

Folgende Betriebe haben auf die Umfrage geantwortet -Der grüne Balken zeigt das Selbstverständnis des Betriebes im Sinne einer Solidarischen Ökonomie an:

Eulenspiegel, Wasserburg; Arbeitslosenselbsthilfe Lindau; Walch bewegt, Bludenz; Rewig München; rw-cct, Zaisertshofen; Die Welle, Wangen; Stiftung Trigon, Stuttgart; Sonett, Deggenhausertal; Energie und Bauökologie Bludenz; einfach möbel, Hard; Kairos, Bludenz; Via, Wangen; Schloss Glarisegg, Glarisegg.

Mit einigen anderen bin ich im Gespräch.

Dieter Koschek



# Löst der Künstler den Intellektuellen ab?

## Wandel im 21. Jahrhundert

- so lautete das Thema der Finissage der Beuys-Ausstellung „Wer nicht denken will, fliegt raus“ im Kulturcafé Eulenspiegel in Wasserburg am 11. September.

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“ – mit diesen Worten des Vorsokratikers Heraklit eröffnete der Moderator Rainer Rappmann eine Diskussionsrunde zum Thema:

„Wandel im 21. Jahrhundert – was ist die treibende Kraft? Löst der Künstler den Intellektuellen ab?“

Eingeladen hatte die Kuratorin Annette Wölfle den Dichter und Philosophen Ulrich Fentzloff, die neue Leiterin des Kunstmuseums Ravensburg Nicole Fritz, den Vertreter der „Gemeinwohlökonomie“ Daniel Sieben und den Autor und Religionsforscher Harald Strohm.

Dass die Nachfrage nach einer besseren Zukunft durchaus besteht, bewies eine volle Gaststube. Keine fertigen Rezepte für den Wandel bot die Diskussion der Zuhörerschaft - vielmehr stellte sie eine geistige Suche dar, die sich durch ein differenziertes Niveau und auch Offenheit auszeichnete. Gibt es in der Kunst oder in der Intellektualität noch Transformationspotenzial für eine von Krisen gebeutelte Gesellschaft? Diese Frage wurde beantwortete Nicole Fritz im Gesprächsverlauf immer wieder in einer positiven Grundhaltung, die von einem Glauben an die Kraft der Kunst getragen war. Im Zeichen zunehmender Ökonomisierung würden sich im Kunstbereich viele Wandlungstendenzen abzeichnen. Zunehmende Geschwindigkeit in der künstlerischen Ausbildung unterdrücke das freie Geistesleben und auch kuratorisches Wirken unterliege immer stärker Marketinginteressen. Nichtsdestrotz sei Kunst ein wichtiges Kraftfeld, das auch heute noch Freiräume für Kreativität schaffe. Um schon früh neue „Empfangsorgane“ auszubilden (wie ein Gast später Beuys zitierte), sei es ihr ein Anliegen, gerade Kinder im neuen Museum mit Begeisterung an die Kunst heranzuführen. Im virtuellen, technisierten Zeitalter nähre Kunst das Individuum, „das sich zunehmend aus alten Ordnungen“ herausgehoben fühle.

Das Stichwort der Ökonomisierung nahm Harald Strohm auf. Unsere Zukunft laufe Gefahr, für „die Ideale von wenigen Außenseitern verhökert“ zu werden. Die Einflußsphäre des Souveräns schwinde derzeit immer mehr zugunsten der Interessen einer kleinen Schicht von Managern. Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, die großen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts, unterlägen somit der Erosionsgefahr. Strohm warnte vor einer Hybris, wie sie die frühen Linken des späten 20. Jahrhunderts an den Tag gelenkt hätten. Damals sei es ideologisch darum gegangen, andere „zum Denken“ zu bringen. Dagegen rät der Philosoph

zur „Abrüstung“ – sowohl auf der materiellen wie auch auf der intellektuellen Ebene. Ein Weniger an großen, weltverändernden Ideenentwürfen, dafür eine Orientierung am Machbaren, die auch Empathie für das Kleine beinhalte, sei zielführender. In der Entwicklung sei es zu erheblichen Deformationen im menschlichen



Wahrnehmen und Handeln gekommen, dies zeige sich deutlich am Umgang mit Kindern, Tieren und der Umwelt.

Wenn „das Gefühl als Partner für die Rationalität“ stärker ins Recht gesetzt würde, so lege dies Potenziale an Kreativität frei, darin ging er konform mit Nicole Fritz. Die Welt müsse nicht neu erfunden werden, viel Gutes sei ja schon vorhanden. Das „große Projekt der Aufklärung“ im Sinne Kants, in welcher sich der Mensch seines Verstandes bediene, sei auch heute noch ein Orientierungspunkt. Die Brücke zur Kunst legte er dahin gehend, dass sie ein wichtiges Experimentierfeld darstelle, um die Erkenntnisorgane zu schulen. Nicole Fritz fügt hinzu, dass Bestehendes nicht neu erfunden werden, möglicherweise aber neu zusammen montiert werden könne, um einen Wandel zu bewirken.

Daniel Sieben, promovierter Volkswirt zum Thema „Nachhaltigkeit“, widerspricht an dieser Stelle der These, dass ein Novum aufgrund von altem, bestehenden Wissen und mit alten Methoden entstehen könne. Diese Wende, an der heute alle Menschen stünden, bezeichnet er als eine Todeszone, die jedoch gemeinsam überwunden werden könne. Ein Ich, das geschichtlich noch nie die Erfahrung gemacht habe, diese Wand durchbrechen zu können, sei aber untauglich, diese großen Aufgaben anzugehen. Sieben trat dafür ein, dies Neue aus der Zukunft zu schöpfen, in der sich vor allem „innerer Wandel“ vollziehe. Äußeren Wandel auf der Sachebene ziehe dies ganz von selbst nach sich. Für ein Denken auf der Höhe der Zeit gelte es, die Qualität von Beziehungen zu hinterfragen. Was Glück im persönlichen Bereich bringe - beispielsweise der Vorzug von Kooperation statt Konkurrenz - sei auch auf das Wirtschaftsleben übertragbar, im Hinblick auf eine „Gemeinwohlökonomie“. Ein aktuelles Beispiel für positiven Wandel sei die junge Permakulturbewegung, die bei knappen Ressourcen mehr Energie zuführe, als sie ihnen entziehe. Die heutige Zeit hält Sieben für geeignet, um Durchbrüche zu schaffen: instabile Systeme seien offener für Veränderungen als stabile, so zitierte er den Systemforscher Ervin Laszlo.

Wie diese „Wand“ durchbrochen werden könne, von der an verschiedener Stelle die Rede war, wurde unterschiedlich beantwortet. Ein Zuhörer wollte dieses mazialische „Durchbrechen“ und „Durchstoßen“ durch Bilder wie „Hindurchgehen“ und „über das Wasser gehen“ abgelöst sehen, was auf Widerhall bei Ulrich Fentzloff stieß.

Der Theologe äußerte Zweifel an dieser „großen Kraft des Subjekts“, anstelle derer er bei Hölderlin und ebenso bei Beuys die Wunde vorfand. Hinter „allem“ stehe vielleicht ein großer Plan, in dem sich das menschliche Leben in seiner Tragik zeige. Joseph Beuys habe ja auf die Frage, warum er so häufig in Grau arbeite geantwortet: „um die Komplementarität“ zu zeigen, nämlich das Dahinterliegende. Dies sei vielleicht auch heute ein Weg zum Verständnis aktueller Phänomene. Es gelte zu ergründen, was hinter diesen Erscheinungsformen liege. Erkenntnistheoretische Zugänge und auch der aufklärerische Appell, sich seines Verstandes zu bedienen, seien ebenso notwendig wie eine Poetisierung des modernen Lebens. Wichtige Veränderungsimpulse könnten entstehen, wenn Menschen wieder lernten, von „Druckschrift wieder auf Handschrift“ überzugehen. Poetisierung also statt reiner Zweckrationalität, sowie eine „Kunst, die aus dem Sinn“ kommt, seien wichtige Forderungen unserer heutigen Zeit.

Lebendigkeit charakterisierte diese Diskussion, in der sich Moderator Rainer Rappmann immer wieder „in der philosophischen Flügelzange“ befand. Eine Berliner Künstlerin äußerte sich überrascht: es sei nicht selbstverständlich, dass „in der Provinz“ eine solch interessantes Thema vor einem solch anspruchsvollen Publikum diskutiert würde. Warum kein Künstler auf dem Podium sitze, lautete eine Frage aus dem Publikum. Nicole Fritz beantwortete diese mit einem Verweis auf den Kunstbegriff von Joseph Beuys. Jeder besitze ein Potenzial an Kreativität, das Beuys nicht nur dem Maler oder Bildhauer zuschrieb. Ein Gast im Publikum ergänzte dies durch die Betonung der Prozesshaftigkeit im beuysischen Werk. Das Ergebnis, die sichtbare Skulptur, sei sekundär bei Beuys gewesen. Kreativität sei auch nicht ad hoc vorhanden, sondern benötige einen Boden, wie Demokratie, um wachsen zu können. Der heutige Begriff der Kreativität, den es so vor 60 Jahren noch gar nicht gab, würde heute inflationär gebraucht, warf eine andere Besucherin ein. In der Tat, jedes Querdenken in der Wirtschaft unterliege heute diesem Terminus, bemerkte Nicole Fritz, was nicht im Sinne von Beuys sei. Ob aber dieser „Lichtfunke“ in dem Begriff der „Kreatio“ = Schöpfung ein menschliches Privileg sei, oder auch im Tier vorhanden ist, blieb für diesen Abend offen.

Ein Schlusswort sprach Rainer Rappmann nicht, was seine Handschrift hin zum Fließenden zeigte. Der Verleger will den Dialog für das Thema und die Soziale Skulptur nach Beuys offen halten. Der Wirtin des Eulenspiegels, Inge Litz, überreichte er als Dank ein Bild von „Cosmos und Damian“, ein prophetisches Werk von Joseph Beuys, genau passend zum Datum der Veranstaltung am 11. September. Rosen gingen schließlich an die Kuratorin Annette Wölfle, die ein erfreutes Resümee zog: alle Veranstaltungen innerhalb der Ausstellung seien sehr gut besucht worden wären. Das Werk von Beuys habe, auch zwanzig Jahre nach seinem Tod, nichts an seiner Aktualität verloren.

Annette Wölfle, Lindau

Die Würde des Menschen ist unantastbar.  
Sie zu achten und zu schützen ist  
Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Grundgesetz der Bundesrepublik  
Deutschland, 1949, Artikel 1

# Stadt Cherán - Ein Vorbild für Mexikos Indigene

Ein kleines Städtchen in Mexiko wird zum Vorbild der indigenen Bevölkerung des Landes. Denn Cherán hat sein Geschick in die eigenen Hände genommen. Auslöser war die Korruption der früheren Gemeindegierung durch die Drogenmafia.

Mexiko-Stadt liegt acht Stunden und eine ganze Welt zurück. Der Wald scheint unendlich, die Bundesstrasse 37 ebenfalls. Nach einer weiteren Kurve folgt der Schreck: eine Strassensperre, martialisch bewaffnete Männer und Frauen in ausgemusterten US-Uniformen. Drogengangster? Paramilitärs? Desertierte Soldaten? Alles ist möglich im Bundesstaat Michoacán, Hotspot des Drogenkrieges.

Mit beruhigender Höflichkeit präsentiert sich der Chef des bunten Trupps: autonome Gemeindepolizei von Cherán. Verboten sind Waffen, Drogen und Alkohol. Andere Autos werden gnadenlos gefilzt, das AR-15-Schnellfeuergewehr im Anschlag. Europäischen Besuchern scheint man zu vertrauen: «Herzlich Willkommen in Cherán!»

## **Apotheke «Zur Wiederauferstehung»**

Im Zentrum thront eine viel zu grosse Kolonialkirche. Dekoriert ist sie in der für indigene Gemeinden typischen Mischung aus barockem Kitsch und leuchtenden Farben. Daneben die Apotheke «Zur Wiederauferstehung». Davor auf dem Gemeindeplatz herrscht bis spät nachts eine Unbeschwertheit, wie sie im gewaltgeprägten Mexiko selten ist. Frauen in den traditionellen blau-weiss gestreiften Tüchern der Purépecha bieten gegrillte Maiskolben und Tamales feil, brutzeln Tacos und schenken das Maisgetränk Atole aus. Einige Bürger und Bürgerinnen diskutieren die Ergebnisse der letzten Gemeindeversammlung. Schüler und Studentinnen sitzen mit ihren Laptops auf der Gemeindefläche, wo es gratis Internetzugang gibt. Die Türen vieler Häuser stehen offen, ebenso die parkierten Autos.

Auch in Cherán fasste das organisierte Verbrechen einst Fuss, so wie in 72 Prozent der 2435 Gemeinden Mexikos. Als einzige in Mexiko befreite sich Cherán wieder aus eigener Kraft davon. Damit nicht genug. Nach Jahrzehnten korrupter Gemeindepräsidenten schaffte der 18000-Seelen-Ort dieses Amt ab und ersetzte es durch einen Ältestenrat.

## **Banden plünderten Wald**

Die Gewaltwelle begann im Jahr 2008, als Verbrecherbanden anfangen, den einzigen Reichtum des Städtchens zu plündern: den Wald. Er bedeckte damals noch den grössten Teil des 27000 Hektare umfassenden Gemeindegebiets, eine Fläche fast so gross wie der Kanton Genf. Doch ganze Brigaden sägten die Hänge kahl, bewacht von bewaffneten Trupps. Bis zu 250 Kleinlaster durchquerten täglich das Städtchen, jeder mit zwei bis drei Kubikmetern geraubtem Holz. 13000 Hektare Wald plünderten die Banden innerhalb von drei Jahren.

Ein Kahlschlag in diesem Ausmass lässt sich nur mit Hilfe eines Drogenkartells organisieren. Es erhob von jedem Kleinlaster, der Cherán durchquerte, rund 40 Franken Gebühr. Im Gegenzug stellte das Kartell Weitertransport und Vermarktung sicher. Der «geraubte Wald» wurde schliesslich als vermeintlich ordnungsgemäss geschlagenes Holz verkauft, mit allen notwendigen Papieren der Behörden von Bundesstaat und Bundesregierung.

Wer sich wehrte, wurde ermordet oder verschwand spurlos. In drei Jahren hemmungslosen Kahlschlages starben darum 20 Bürger Cheráns. In keinem der Fälle hat Mexikos Justiz bisher ermittelt, ebensowenig gegen den damaligen Bürgermeister, der die Abholzung deckte. Mit der Drogenmafia kam die Kriminalität nach Cherán. Illegale Drogen, Raub, Erpressungen und Entführungen wurden zum Alltag. «Wir liefen nur noch geduckt durch die Strassen», erinnert sich ein Bürger. Zu wehren wagte er sich nicht: «Ich fühlte Demütigung und Ohnmacht.»

Am 15. April 2011 schlug die Demütigung in einen spontanen Volksaufstand um. Denn damals begannen die Holzfäller, die Bäume rund um die Wasserquellen zu fällen. Eine aufgebrachte Menge zündete die Holztransporter an. Wenig später traf ein Killerkommando des Drogenkartells ein, ausgerüstet mit Maschinengewehren. Die damalige Gemeindepolizei gab den Killern Geleitschutz. Die Bürger und Bürgerinnen verteidigten sich nur mit Schaufeln und Macheten. Gegen deren gesammelten Zorn war selbst die Drogenmafia machtlos. Sie flüchtete mitsamt den damaligen Polizisten und wurde seither nicht mehr gesehen.

Drei Monate lang verbarrikadierte sich Cherán. Freiwillige gründeten eine eigene Bürgerwehr, Vorläufer der heutigen Gemeindepolizei. Zugleich machte Cherán den politischen Schritt, der noch keiner Ureinwohnergemeinde in Mexiko gelang. Es wählte einen Ältestenrat und setzte dessen Anerkennung durch das oberste Wahlgericht Mexikos durch.

## **Demokratie gegen Korruption**

Zentrales Anliegen ist die Vermeidung von Korruption. Genau darum gibt es in Cherán auch keinen Finanzdirektor mehr und erst recht keinen Polizeichef. Alle Geschäfte werden vom Ältestenrat oder von den ihm untergeordneten sechs Fachräten geführt. Deren Mitglieder sind im Städtchen bekannt und müssen in monatlichen Gemeindeversammlungen alle wichtigen Geschäfte vom Volk absegnen lassen. Nach aussen hin tritt man aber nur im Kollektiv auf und gibt seine wirklichen Namen nicht bekannt. «So kann uns das organisierte Verbrechen weder korrumpieren noch erpressen», betont ein Mitglied des Ältestenrates.

Auch wenn Cheráns autonome Regierung jetzt offiziell anerkannt ist, findet ein «kalter Krieg» mit den Regierungen von Bund und Bundesstaat statt, klagt David Romero, Anwalt und juristischer Berater des Ältesten-

rats. «Sie behindern uns, wo sie können.» Das der Gemeinde gesetzlich zustehende Budget werde oft verspätet oder gar nicht ausgezahlt. Sozial- und Wirtschaftsprogramme wurden gestrichen. Hinzu kommt «versteckte Repression», so Romero. Sein Telefonanschluss wird abgehört, stellte er kürzlich fest, ebenso die Linien der Ratsmitglieder. Auf Romeros Strafanzeige hin blieb die Justiz untätig. Anlass der illegalen Überwachung sei Cheráns Vorbildrolle, vermutet Romero. Delegierte mehrerer Dutzend weiterer indigener Gemeinden Mexikos besuchten das Städtchen in den letzten Monaten. Sie alle interessiert das Gleiche: eine eigene, autonome Gemeinderegierung,

unabhängig von den politischen Parteien. «Das beunruhigt die Bundesregierung», zeigt sich Romero überzeugt.

Der Ausgang des direktdemokratischen Experiments in Cherán bleibt damit offen. Eine Rückkehr der Drogenmafia hält man allerdings für ausgeschlossen. Die jungen Gemeindepolizisten am Checkpoint zeigen sich siegessicher: «Die kommen nicht mehr. Denn sie wissen, dass wir hier alle bereit sind, mit der Waffe in der Hand zu sterben.»

*Erschienen in «AMNESTY - Magazin der Menschenrechte» von August 2012, Herausgegeben von Amnesty International, Schweizer Sektion*

## Mit Musik durch schwierigste Lebensverhältnisse

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können sie nur in der Druckausgabe lesen.

# Sofortiger Baustopp des Belo Monte Staudammes

Mitte Juni 2012 halten Indigene die Baustelle Pimental besetzt, die Arbeiten am Dammbau mussten eingestellt werden. Am 21.6. sind ca. 150 Indios der Völker Xikrin, Juruna und Arara mit Booten zum Erddamm gekommen, der bei der Insel Pimental durch den Xingu errichtet wird. Sie haben dort ihre Zelte aufgeschlagen und sind entschlossen so lange zu bleiben, bis der Präsident des Betreiberkonsortiums North Energie kommt, um mit ihnen wegen der Nichteinhaltung bisheriger Versprechungen zu verhandeln. Die Indios haben es satt, von Firmenangestellten mit falschen Versprechungen an der Nase herumgeführt und belogen zu werden. "Es gibt viele Papiere mit Unterschriften - aber erfüllt wurde bisher überhaupt nichts. Wir haben Angst, am Ende alles zu verlieren", sagte ein indigener Vertreter.

Vorrangig geht es um die Legalisierungen ihrer Territorien sowie um die Garantie, dass sie auch nach der Errichtung des 34 m hohen Dammes quer durch den Xingu auf einer Länge von 6 km und der Ableitung des Wassers für das Wasserkraftwerk Belo Monte im Xingu gemäß ihrer traditionellen Lebensweise leben und fischen können.

Das Konsortium von Belo Monte verlangte vor Gericht den Abzug der Indios. Der Bundesrichter Priscilla Pinto Azevedo lehnte das Ansuchen ab und bestand darauf, die körperliche Unversehrtheit der Indigenen zu wahren. Ein Abzug sollte nur aufgrund von Vereinbarungen erfolgen, wobei die Nationale Indigenenbehörde (Funai) vermitteln sollte, und ohne Gegenwart der Polizei.



*Manifest der Xikrin vom Rio Bakajá:*

*Hört auf! Lasst dem Fluss seinen Lauf! Lasst unsere Boote im Fluss fahren.*

*Hört auf! Lasst dem Fluss seinen Lauf, damit unsere Kinder darin baden und sein Wasser trinken können. Wenn die Talsperre gebaut wird, wird es um den Fluss schlecht bestellt sein, das Wasser wird nicht mehr genießbar sein. Der Fluss wird austrocknen - und wo werden wir mit dem Boot fahren?*

*Lasst dem Fluss seinen Lauf, damit wir für unsere Kinder und Enkelkinder auf die Jagd gehen können, damit sie etwas zu essen haben.*

*Lasst dem Fluss seinen Lauf, damit wir fischen können, früh am Morgen, um unseren Kindern etwas zum Essen zu geben.*

*Die Umweltstudien sind noch nicht abgeschlossen und Ihr redet bereits vom Damm. Das gefällt uns überhaupt nicht.*

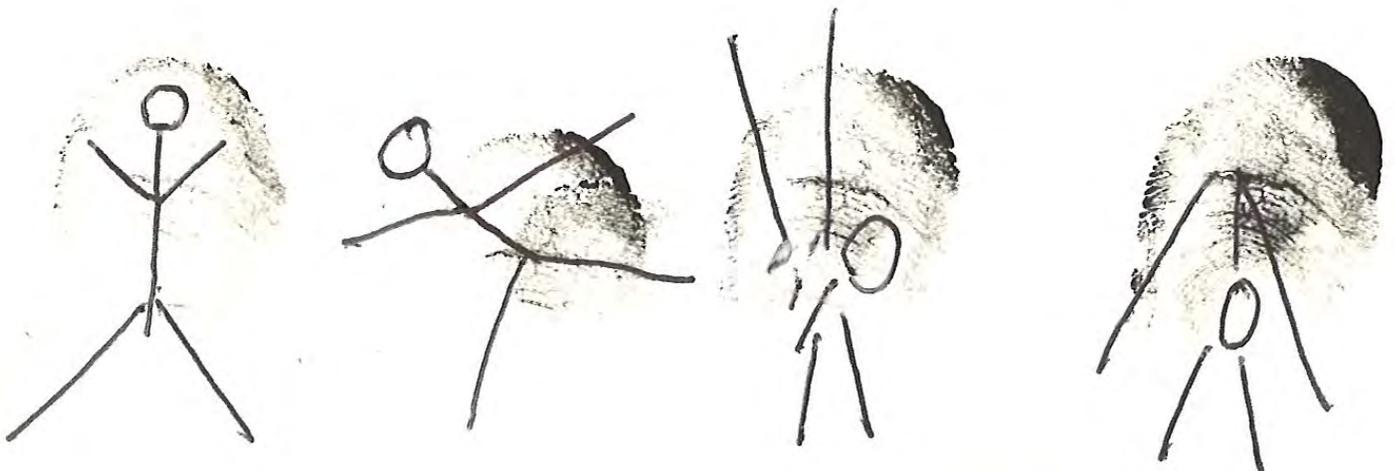
*Das PBA (Projeto Básico Ambiental - Basis-Umweltschutzprogramm) hat überhaupt noch nicht begonnen und ihr seid bereits beim Bau des Dammes. Das gefällt uns nicht.*

*Wir fordern den sofortigen Baustopp des Belo Monte Staudammes!*

*Gesellschaft für bedrohte Völker*

# Verfolgt und geachtet

Diesen Beitrag von Michael Hufschmidt können sie nur in der Druckausgabe lesen.



## Leben im Nigerdelta

Unep hatte mehrere Jahre lang die Ölverseuchung im Ogoniland im Süden Nigerias untersucht – und das öffentlich gemacht, was die Menschen, die mit der täglichen Ölverseuchung leben müssen, wohl längst wussten: Es wird Jahrzehnte dauern, bis in der Region wieder Fischfang oder etwas Landwirtschaft betrieben werden kann. Unter anderem empfahl die Unep, einen Fonds mit einem Startkapital von 1 Milliarde US-Dollar einzurichten, getragen von Nigerias Regierung und den Ölkonzernen, um die Säuberung der Region in den nächsten fünf Jahren zu finanzieren.

Genau ein Jahr später jubelt niemand mehr. „Tatsächlich getan hat im vergangenen Jahr niemand etwas“, kritisiert der bekannteste Umweltschützer des afrikanischen Riesenstaates, Nnimmo Bassey, Nigerias alternativer Nobelpreisträger. „Besonders schockierend ist für uns, dass die Regierung offenbar die Hände in den Schoß legt.“

Dabei ist diese kurz vor dem Jahrestag des Ogoniland-Berichts noch von Unep gelobt worden. In einer Pressemitteilung heißt es: Man freue sich über den Beschluss der Regierung, mit den Säuberungsarbeiten in der Region zu beginnen. Für viele Umweltschützer ist das nichts als eine Worthülse. Öl wird in Nigeria seit 1958 gefördert. Nigeria ist Afrikas Ölproduzent Nummer eins. Die massive Verschmutzung durch das schwarze Gold – in der Region selbst ist es längst zur schwarzen Pest geworden – ist seit Jahrzehnten bekannt.

Immer wieder kommt es in der Region zu Unfällen, immer wieder schieben sich Bewohner und Ölmultis danach den schwarzen Peter zu. Shell nennt es Sabotage, wenn irgendwo im Nigerdelta die schwarze, zähflüssige Masse unkontrolliert in den Boden sickert. Amnesty International kommt zu dem Schluss, dass häufig marode und schlecht gewartete Pipelines für Havarien verantwortlich sind. Von Seiten des Ölmultis heißt es hingegen: Es gebe viele Öldiebstähle in der Region – und dabei auch Unfälle. Pipelines würden häufig illegal angezapft.

Allerdings betont das Unternehmen auch: Wenn es aufgrund technischer Probleme zu einer Havarie käme, würde Shell auch die Verantwortung dafür übernehmen. Im Fall von Bodo, einer Gemeinde mit gut 70.000 Einwohnern, habe man das auch getan. Dort war 2008 und 2009 Öl ausgetreten, mehrere Wochen lang sollen es 2.000 Barrel pro Tag gewesen sein. Ein Umweltdesaster, sagte Rechtsanwalt Martyn Day, der die Einwohner vor Gericht vertreten hat: „Es ist eine der größten Ölkatastrophen, die die Welt je gesehen hat.“

Zwar kam es zu einem außergerichtlichen Vergleich: Shell gab zu, Schuld an den Öllecks zu haben. Schadensersatzforderungen in Höhe von gut 288 Millionen Euro standen im Raum. Gezahlt wurde jedoch laut Umweltschützern bis heute – nichts.

*dk nach taz vom 4.8.12*

## Arbeiterrevolte in Indien

Arbeiter von Indiens führendem Autokonzern in Gurgaon, in der Nähe von Delhi, stürmten die Büroetagen ihres Konzerns. „Die Aufseher hatten sich über einen Arbeiter der Unberühbaren-Kaste lustig gemacht und ihn belästigt. Daraufhin haben sich die Arbeiter auf legitime Weise gewehrt“, sagte später der Gewerkschaftschef von Maruti Suzuki.

Für den Personalchef von Maruti Suzuki in Gurgaon, Awanish Dev, kam jede Hilfe zu spät. Er wurde verprügelt und erstickte in seinem Büro am Rauch eines Feuers, das offenbar von den Protestlern gelegt worden war.

Für die Firmenleitung von Maruti Suzuki ein klarer Fall von Brandstiftung. „Nur die Polizei hat uns retten können“, sagte ein Manager. Die Geschäftsführung sprach von 105 Verletzten, die meisten davon aus dem Management, darunter auch zwei Japaner. Und als wollte die Polizei eine gewisse numerische Gerechtigkeit herstellen, verhaftete sie daraufhin 99 Arbeiter.

Es waren bis zu 1.000 Polizeibeamte im Einsatz. Rundherum flohen die meisten Arbeiter aus ihren ärmlichen Behausungen in Fabriknähe, um weiteren Razzien zu entgehen. Währenddessen entschied die Geschäftsführung, die Fabrik vorerst für unbefristete Zeit zu schließen.

Gegen die miesen Arbeitsbedingungen - nur 900 von 3.000 Arbeitern waren fest angestellt, der Rest bezog Monatsgehälter von rund 100 Euro, ungefähr ein indisches Putzfrauengehalt - hatten die Arbeiter noch im



vergangenen Jahr lange gestreikt. Der Ausstand führte zu einem Produktionsausfall von 65.000 Autos und Verlusten in Höhe von über 400 Millionen Dollar. Er erregte großes Aufsehen – aber dann schien man sich auf einen guten Kompromiss geeinigt zu haben. Doch offenbar nur auf dem Papier.

Erst im Juni leitete die zuständige staatliche Arbeitsbehörde ein Verfahren gegen die Fabrikleitung ein, weil sie sich an die Abmachungen nicht gehalten hatte. Gewerkschafter warfen der Firma zudem vor, die Proteste vom Mittwoch mit Schlägertrupps angestiftet zu haben. Immerhin gab ein Manager zu, dass Schläge und Spucken zum Werksalltag gehörten.

*21.7.2012 taz*



## Umweltschutz in China

Überraschend heftige und gewaltsame Proteste haben dazu geführt, dass in China ein umstrittenes Industrieprojekt gestoppt wird. Die Behörden in der Küstenstadt Qidong verwarfen den Plan, Abwässer aus einer Papierfabrik ins Meer zu leiten. Nach Angaben der Demonstranten sollten täglich bis zu 150.000 Tonnen verseuchtes Wasser aus einem Werk der japanischen Firma Oji Paper in den Fischereihafen Qidong eingeleitet werden.

Bei den Protesten am Samstag kam es zu Zusammenstößen zwischen Beamten und Demonstranten. Mehrere Teilnehmer drangen in das Hauptquartier der Stadtregierung ein, zerstörten Computer, warfen Tische um und schmissen Dokumente aus den Fenstern. Mindestens zwei Polizisten wurden von wütenden Demonstranten verprügelt.

Wie berichtet wurde, löste sich die Massendemonstration erst auf, nachdem die Regierung Qidongs auf ihrer Webseite mitgeteilt hatte, dass das Abwasserprojekt gestoppt worden sei. In den vergangenen Jahren hat es in China zunehmend Proteste gegen die Umweltverschmutzung gegeben. Diese ist die Folge des rasanten, aber oft auch unregulierten Wirtschaftswachstums. Erst Anfang Juli hatten die Behörden in der Provinz Sichuan den Bau eines Stahlwerks aufgegeben, nachdem die Bürger über mehrere Tage hinweg gegen die befürchteten Umweltbelastungen demonstriert hatten. Im Sommer 2011 konnten Demonstranten zwei große Industrieprojekte in den Städten Haining und Dalian verhindern.

*taz 30.7.12*

## Umweltschutz in Peru

Anfang Juli 2012 spitzte sich der Konflikt um das Megaprojekt der Gold- und Kupfermine Conga erneut zu: die Polizisten erschossen vier Demonstranten, rund 50 wurden verletzt. Erneut verhängte die Regierung für 30 Tage den Ausnahmezustand über drei Provinzen der Region Cajamarca.

Nach einer halbjährigen Pause und einer neuen Umweltstudie hatte die Regierung im Juni grünes Licht für die Wiederaufnahme der Bauarbeiten gegeben. In einem Konsortium mit der Weltbank-Tochter IFC und Buenaventura aus Peru will der US-Multi Newmont Mining für 4,8 Milliarden Dollar bis 2017 die größte Gold- und Kupfermine Perus anlegen und verspricht für diesen Zeitraum bis zu 7.000 direkte Arbeitsplätze. In der Nähe betreibt Newmont bereits die Goldmine Yanacocha, die größte in Lateinamerika. Wo früher grüne Hügel waren, prägen heute metertiefe Krater die Landschaft. Mit hochgiftigem Zyanid lässt Newmont den Goldstaub aus den Steinen waschen. Flüsse und Grundwasser werden mit Quecksilber und Arsen verseucht, Kleinbauern verlieren ihre Lebensgrundlage. „Der Reichtum geht, die Zerstörung bleibt“, sagt Arana, Perus prominentester Bergbaukritiker.

*dk nach taz 5.Juli 12*

## Süden im Aufruhr

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.



Verhungernde Welt.

Das Auschwitz

der Satten.

*Paul Mommertz*

## Umstrittenes Kindheitsidyll

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.

## Ohne Haß trotz langer Unterdrückung

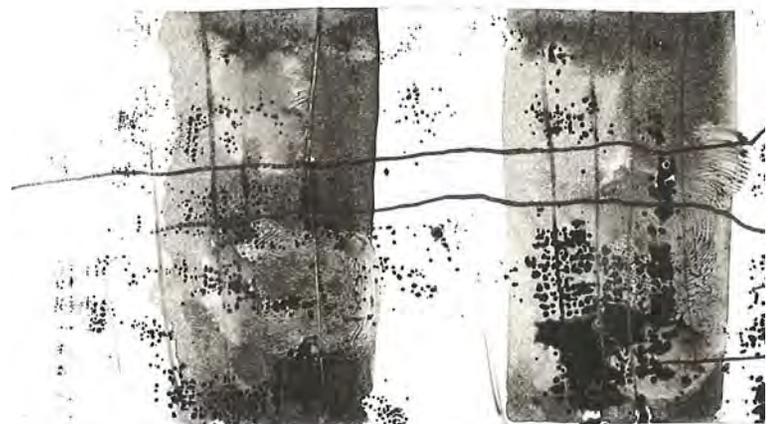
Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.

## Die Bäuerin Yonli Malata in Burkina Faso

“Ich bin sehr froh, dass ich nie wieder konventionelle Baumwolle anbauen muss”, sagt sie. Bio-Baumwolle ohne Schädlingsbekämpfungsmittel sei besser für die Gesundheit - für sie und für ihre Familie. Außerdem hat die Bio-Anbaugemeinschaft es ermöglicht, dass die Frauen ihr eigenes Einkommen erwirtschaften und auf eigenen Füßen stehen.

Yonli Malata ist stolz auf ihr eigenes Einkommen und wenn sie erzählt, wofür sie den Mehrerlös verwendet, dann macht sie dies mit einem breiten Lächeln: “Mit dem Geld, was ich durch den Bio-Anbau dazuverdiene, kaufe ich Teller und Töpfe, damit ich meiner Familie ein gutes Essen kochen kann. Außerdem kaufe ich auch Schulhefte für meine Kinder.”

*Transfair, Remigiusstraße 21, 50937 Köln-Sülz*



## Scham

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber können sie nur in der Druckausgabe lesen.

## Achten, nicht poltern

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen..

## Zusammenarbeit ist günstiger

Diesen Beitrag von Jürgen Kaminski können sie nur in der Druckausgabe lesen.

## Ökologie in schwierigem Gebiet

Diesen Beitrag von Jürgen Kaminski können sie nur in der Druckausgabe lesen.



# Determinismus und Geistesfreiheit

Der menschliche Geist ist frei, und damit erweist er sich als Mitglied einer Welt, die nicht durch „weltliche“ Bedingungen vorherbestimmt („determiniert“) ist, als Mitglied einer rein geistigen Welt. Dies kann jederzeit durch einfache Experimente bewiesen werden: Ich nehme z.B. willkürlich irgendeinen Gegenstand von seinem Platz, lege ihn wieder hin. Ich spreize meine linke Hand, beuge willkürlich den Zeigefinger ein paar Mal, usw. Es lassen sich beliebige „Experimente“ ausführen. Das Wesentliche dabei ist, dass es keinerlei andere „Gründe“ gibt, diese kleine Übung zu tun, als allein mein freier Wille und meine Beliebigkeit. Was jederzeit an solch einem kleinen Exempel statuiert werden kann, gilt auch für die Situation des menschlichen Lebens als Ganzes. Nur ist die Idee der Freiheit hier stärker durch verschiedene Schleier und Muster, durch Gewohnheiten und Denkkonventionen verdeckt und verschleiert. Zudem gibt es verschiedene philosophische Systeme, die die geistige Freiheit des Menschen abzuleugnen und abzustreiten versuchen. Dabei wird meist vergessen, dass diese Gedankengebäude erst selbst durch die Geistesfreiheit des Menschen zustande gekommen sind. So etwa der Materialismus, der zu behaupten versucht, dass alles menschliche Handeln durch materielle Prozesse, Synapsenschaltungen im Gehirn usw. determiniert sei. Es wird vergessen, dass diese Gedanken selbst erst aus Freiheit erzeugt wurden, indem auf materielle Prozesse hingeblickt wird, und dann, sozusagen in einem 2. Akt, theoretisch konstruiert wird, dass diese materiellen Prozesse unbedingt zwingend bestimmend wären für die Bewegungen des menschlichen Geistes. Es ist dies sozusagen ein selbstmörderischer Salto mortale des menschlichen Denkens, indem zuerst die völlige Freiheit der Philosophie angewendet und ausgelebt wird, dann jedoch, um mit Hilfe des freien Denkens zu „beweisen“, dass es ein freies Denken nicht geben könne. Dies charakterisiert ein großes Maß an menschlicher Selbstentfremdung. Wäre dies Resultat richtig, so bräuchte der Mensch fortan ja keinerlei Anstrengungen irgendeiner Art zu unternehmen, da ja ohnehin alles materiell vorbestimmt wäre. Er könnte die Regie des Geschehens vollkommen den materiellen Prozessen überlassen, könnte quasi die Hände in den Schoß legen und bräuchte sich gar nicht mehr einzumischen. Wir müssten überall apathische, vollkommen demente Menschen umher sitzen sehen. Dass dies nicht – oder zumindest nicht so vollkommen der Fall ist – weist darauf hin, dass diese Form des deterministischen Materialismus in der Lebenspraxis nicht tauglich ist, sie wird nicht „allen Ernstes“ gelebt. Denn der Mensch scheut doch – wohl mit Recht – davor zurück, ihr sozusagen die volle Herrschaft über „sein“ Leben zu überlassen. „Er selbst“ müsste draußen bleiben bei diesem System, wenn die Materie vollkommen regieren würde. Dies weist darauf hin, dass es doch etwas „außerhalb“ der Materie Stehendes geben muss, was durch ihre

eigenen, eingeborenen Gesetze weder völlig umfasst noch bestimmt werden kann. Wie aber kann dies gedacht werden, wenn doch die Materie „überall“ sein muss? Sie muss wohl überall im Raum sein, aber in jener Enklave, in welcher der menschliche Geist lebt, kann keine Materie vorherrschend sein. Hier muss es einen Bereich geben, bei dem die Materie mit ihren Gesetzen „außen vor“ bleiben muss, zurücktreten muss. Das menschliche Freiheitserlebnis ist – wie an den eingangs erwähnten Beispielen experimentell nachvollziehbar – evident, d.h. selbsterklärend. Dies steht aber im Widerspruch zu Gedankensystemen, welche Freiheit ausschließen, indem Gesetze irgendwelcher Art vollumfänglich wirksam sein sollen. Dieser logische Fehler kann nur dadurch behoben werden, dass das Gedankensystem präzisiert werden muss und in seiner hypothetischen Gültigkeit eingeschränkt. Der Wunsch, einfache Gedankensysteme möglichst auf alles anzuwenden (Monismus), entspringt der menschlichen Bequemlichkeit. So ist auch der dogmatische Materialismus eine Form der Denkbequemlichkeit, die anstelle des Gewährerdens von Widersprüchen eine Behauptungskultur hinsetzt. Diese bloße und bequeme Behauptungskultur verlässt dabei aber den Boden der Realität und gewissenhafter wissenschaftlicher Untersuchung, der Mensch kann nicht zugleich frei und determiniert sein – das materialistische Weltbild hat hier einen Webfehler.

Was aber sind die Konsequenzen einer solchen unklaren, gemischten Weltanschauung? Das Dahindümpeln in einem derart schrägen Weltbild hat vor allem zwei Hauptwirkungen:

- dass der Mensch es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, und
- dass der Pegel seines Verantwortungsgefühls sinkt. Denn wenn „die Materie“ die „Verantwortung“ für alle Vorgänge – auch des menschlichen Handelns – hätte, so hätte sie ja der Mensch nicht mehr. Er selbst wäre noch weniger als ein Geschöpf im traditionell theologischen Sinne, er wäre nämlich ein „Nichts“. Dieses Nichts im materiellen Sinne ist aber nichts anderes als der Geist, welcher eben im „Nicht“-Materiellen lebt. Die menschliche Konstitution ist so beschaffen, dass an einem bestimmten Punkt die Gesetze der Materie derart zurückgedrängt sind, dass der freie Geist in die Menschengestalt eintreten und in ihr „wohnen“ kann. Nur so kann das Zusammenleben von materieller Bestimmung und menschlicher freier Willensausübung gedacht werden. Indem der menschliche Leib ein „Doppelagent“ ist, kann er sowohl der geistigen wie auch der materiellen Welt als Instrument dienen. Es liegt an der menschlichen Gedankenbemühung, diese Situation glasklar zu erkennen und damit Gedankensysteme, die irgendeine vollkommene Vorherbestimmung behaupten wollen, als unzulänglich über Bord zu werfen.

*Andreas Pahl*

# Anthroposophie & jedermensch

## Heilsame Geldenttäuschungen

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.



Samstag 29. September, 16.00 Uhr bis Sonntag, 30. September 2012 13.30 Uhr

## Unser Zukunft und das Schaffen eines neuen Michaelfestes

Vom Wirken der Drachenkräfte und der Weg zur Christusverbundenheit

Mit Armin Alles (Arzt), Anton Kimpfner (Freiburg), Steffen Hartmann (Musiker) und Barbara Wagner (Eurythmie)

Der Mensch wächst mit der Technik immer mehr zusammen. Nach einem Wort Rudolf Steiners kann man die Technik Unter-Natur nennen. Die Individuen, das Soziale, aber auch der gesamte Erdenzusammenhang ist heute zutiefst angegriffen. Eine heikle Rolle spielen dabei die elektronischen Medien und die Geldkräfte. Wie können wir uns mit dem Zeitgeist Michael zusammenschließen, um dadurch ein neues Michaelfest zu schaffen? Von besonderer Bedeutung sind hier das Einbeziehen heilender Impulse.

Ein Teil des Treffens besteht im Austausch über die Erfahrungen mit einer von Rudolf Steiner stammenden Michael-Meditation, ein weiterer Teil wird aus einer Text-Arbeit am Aufsatz „Michaels Mission im Weltalter der Menschen-Freiheit“ (aus den „Anthroposophischen Leitsätze“ von Rudolf Steiner) bestehen. Außerdem kann am eurythmischen Bewegungen teilgenommen werden (bitte leichte Schuhe mitbringen). Kurs in der Arztpraxis von Armin Alles, Kiel

## Kurs im Studienhaus Rüspe

Freitag, 7. Dezember, 18.30 Uhr bis Sonntag, 9. De-

## Aufbruch in die Welt der ätherischen Bildekräfte

Mit Jens Göken (Bad Münde) und Anton Kimpfner (Freiburg)

Dieser Kurs bietet zugleich die Möglichkeit, die Arbeit der Zeitschrift „Wege mit Erde, Ich und All“ kennenzulernen (Redaktion Anton Kimpfner). Durch Jens Göken werden Beiträge gegeben über die Bedeutung von Zeitrhythmen und geisteswissenschaftliche Pionierleistungen beim Erforschen des Ätherischen. - Bewegungsübungen der Kallias-Schule mit Mervi Mansikkala (bitte leichte Schuhe mitbringen).

Anmeldung und Auskunft: Freies Bildungswerk im Studienhaus Rüspe, D-57399 Kirchhunden, Telefon 0151/11141423

# EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM

September bis Dezember 2012

Samstag, 22. September, 18 Uhr im BAF-Raum  
**Vorstellung des dritten BAF-Stipendiaten**  
Nora Mona Bach | Zeichnung  
[www.nora-mona-bach.com/](http://www.nora-mona-bach.com/)

Mittwoch, 26. September, 20 Uhr  
**Krisen und Verwandlungen im persönlichen und sozialen Leben**  
Rundgespräch mit Tatjana Kerl und Anton Kimpfler

Samstag, 29. September, 18 Uhr im BAF-Raum  
**Vorstellung des vierten BAF-Stipendiaten**  
Christine Schramm (Literatur)  
<http://honigkuchendachs.wordpress.com>

Freitag, 5. Oktober 2012, 20 Uhr im BAF-Raum  
**17,5 m3 Spielraum - wer füllt ihn aus?**  
Vorschläge erwünscht.

Mittwoch, 24. Oktober 2012, 20 Uhr  
**Afrika und Europa - was wir uns gegenseitig geben können**  
Rundgespräch mit Ikechukwu Omenka und Anton Kimpfler

Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr bis  
Sonntag, 28. Oktober mittags  
Wochendseminar  
**Versöhnung mit den Gegensätzlichkeiten des Lebens**  
Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).  
(siehe Seite 2)

Freitag, 2. November, 20 Uhr  
**Druckgrafik der Griffelkünstler aus Hamburg**  
typisch griffelkunst ist hierbei das Nebeneinander von Werken etablierter und weniger bekannter, oft junger Künstler verschiedener Nationalitäten und unterschiedlicher Generationen. Junge und alte Positionen beleben die Auseinandersetzung. Lithographien, Radierungen, Holzschnitte, Kombinationsdrucke, aber auch Photographien, C-Prints oder andere Techniken werden präsentiert.

Samstag, 17. - Sonntag, 18. November 2012

Samstag ab 16 Uhr bis Sonntagmittag

## **Sozialer Denktag**

### **Was kommt nach dem Kapitalismus**

Die Arbeit an neuen Wirtschaftsformen - Gemeinwohl statt egoistischer Willkür

Mit Klaus Korpiun, Günter Edeler und Anton Kimpfler  
Mit der europäischen Wende vom Jahre 1989 hat die staatliche Bevormundung der Ökonomie stark aufgehört. Aber die Auswüchse des Liberalistischen Geldumgangs nahmen in Europa und darüber hinaus katastrophale Formen an. Lebensnotwendig ist eine klare Alternative im Sinne eines dritten Weges, für den sich das Internationale Kulturzentrum Achberg schon in den 1970er-Jahren einsetzte.

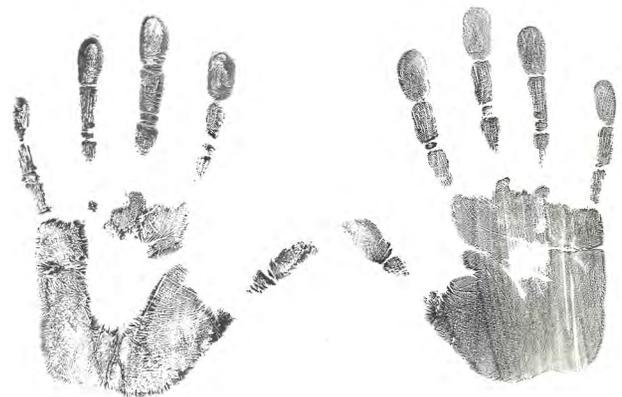
Anmeldung bitte bei Eulenspiegels Kulturraum,  
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg 08382-89056

Mittwoch, 28. November 2012, 20 Uhr  
**Elektronische Netze und menschliche Verbundenheit**

Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfler

Mittwoch, 19. Dezember 2012, 20 Uhr  
**Schritte auf dem Weg zur Entfaltung des sozialen Organismus**

Rundgespräch mit Ulrich Rösch und Anton Kimpfler  
in Erinnerung an Peter Schilinski





**Bienenbar - Installation von Tatjana Kerl im Juli 2012 im BAF**